

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken bauen



Kirche und Diakonie in Georgien

5. Ausgabe, September 2006



Der Kasbek, 5040m

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die 5. Ausgabe unseres Mitteilungsblatts hebt mit der traurigen Nachricht vom zu frühen Tod unseres Bischofs Dr. Andreas Stökl an, der im Mai völlig unerwartet starb. Nach nur eineinhalb Jahren hat die georgische Kirche einen ideenreichen und engagierten Hirten verloren, der durch seinen unermüdlichen Einsatz auch dazu beitrug, dass nach seinem Tod das bunte und vielfältige Gemeindeleben, von dem er uns dankenswerterweise mit seinen schönen Bildern Eindrücke verschaffte, nicht brach liegt, sondern viele Menschen nach Kräften das "Schiff, das sich Gemeinde nennt," auf Kurs halten. Ein wichtiger Aspekt des Gemeindelebens, den auch Andreas Stökl sehr förderte, ist die Jugendarbeit. Mit ihrem Reise- und Erfahrungsbericht über den deutsch-georgischen Jugendaustausch, der im Juli in Homburg/Saar eine sehr erfreuliche Fortsetzung fand, geben uns Pastor Viktor Miroshnitschenko und Frau Irina Solej, in Ausbildung zur Pfarrerin, einen kleinen Eindruck. Gerade auch dieser Bericht von Freunden aus Georgien macht weiter Mut und ist Antrieb, das Engagement für die junge Kirche Georgiens fortzusetzen. Menschen, die sich haben erfassen lassen und die sich für Georgien einsetzen, gibt es glücklicherweise und dankenswerterweise unter Ihnen viele. In dieser und der nächsten Ausgabe möchten wir Ihnen einige der Menschen vorstellen, Leute "wie Du und ich", die ihre eigenen, zum Teil außergewöhnlichen Ideen in die Tat umsetzen, um Spendengelder für Georgien zu gewinnen – Ideen, die so interessant und anregend sind, dass wir Ihnen davon erzählen wollen.

Wie außergewöhnlich die Berichte sich lesen mögen, sie sind Beispiele dafür, wie wichtig bei allem nötigen finanziellen Engagement das Zwischenmenschliche und die Solidarität sind. Und letztlich stehen auch diejenigen, über die wir berichten, als Beispiele für den zwischenmenschlichen Einsatz und die Großzügigkeit aller Spender, ganz gleichgültig, wie gering ihre Beiträge auch sein mögen. In Georgien wird auch in Zukunft jeder Euro benötigt und mit gleicher Dankbarkeit entgegen genommen. Jede noch so kleine Spende ist willkommen, und auch Ihr bleibendes, uns in der Arbeit begleitendes Interesse an der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien ist wichtig.

Bleiben Sie uns weiter gewogen und seien Sie herzlich begrüßt

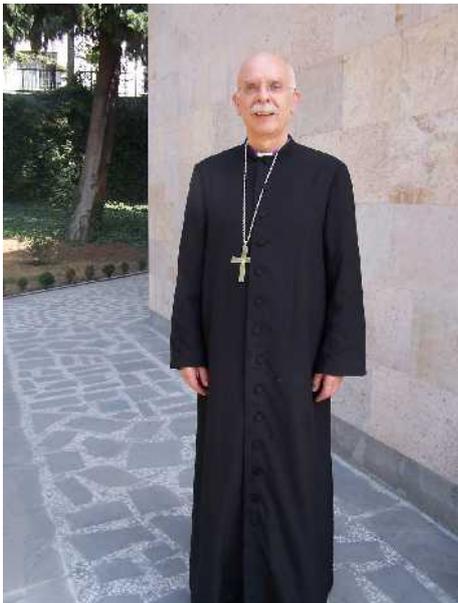
Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege



Nachruf für Bischof Dr. Andreas Stökl

Dr. Andreas Stökl, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, ist am 2. Mai in Omsk, Sibirien, vor Beginn der Bischofskonferenz der ELKRAS (Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten) plötzlich verstorben. Im September 2004 war er auf Bitten der württembergischen Partnerkirche nach Georgien gegangen und wurde von der Synode als Nachfolger des verstorbenen ersten Bischofs Gert Hummel gewählt.

Andreas Stökl stammte aus einer Hamburger Pastorenfamilie und hatte bis zu seiner Pensionierung in der Gemeinde Hamburg Neu-Allermöhe gewirkt. Er stand der ökumenischen Gemeinschaft der Brüder von Taizé nahe und hat mit der Einführung von Taizé-Gebeten sein Herzensanliegen besonders bei den Jugendlichen bekannt gemacht. Taizé-Lieder



wurden in verschiedenen Sprachen gesungen und etliche auch ins Georgische übersetzt. Der Kinder- und Jugendarbeit widmete Bischof Stökl große Aufmerksamkeit und mit verschiedenen gemeinschaftsstiftenden Unternehmungen hat er das Zusammenwachsen der Gemeinden für die Zukunft gefördert.

Sehr wichtig war Andreas Stökl, wie vor ihm schon Bischof Hummel, die ökumenische Zusammenarbeit mit den anderen in Georgien vertretenen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, auch – trotz großer Schwierigkeiten – mit der Georgisch Orthodoxen Kirche. Um gleichwohl die Einheit der Christen in Georgien deutlich zu machen, feierte er mit der Evang.-Luth. Kirche und einigen weiteren Kirchen in diesem Jahr erstmals das Osterfest nach dem julianischen Kalender, also zeitgleich

mit den orthodoxen Christen eine Woche nach dem westlichen Osterfest.

Andreas Stökl hat sich mit sehr viel Energie für ein lebendiges spirituelles Leben in den Gemeinden und für die Evang.-Luth. Kirche in Georgien insgesamt eingesetzt. Auch über eine zukünftige Selbständigkeit und Unabhängigkeit machte er sich Gedanken und suchte sie zu fördern, wohl wissend, dass dafür die junge lutherische Kirche nicht nur zuverlässige kirchenpolitische Voraussetzungen, sondern auch stabile wirtschaftliche Verhältnisse braucht.

Für sein Wirken in Georgien sind wir ihm zutiefst dankbar und hoffen, dass möglichst bald mit Hilfe der württembergischen Partnerkirche ein Nachfolger gefunden wird.



Zimtwaffelverkauf für Georgien



Monika Meyer, inzwischen pensionierte Verwaltungsangestellte der Poststelle der Universität des Saarlandes, unterstützt seit Jahren zusammen mit ihrem Team hilfsbereiter Frauen die diakonische Arbeit in Georgien jährlich mit einem vierstelligen Betrag. Wie es dazu kam, schildert Monika Meyer folgendermaßen:

Ich lernte Professor Hummel während meiner Tätigkeit in der Poststelle der Universität in Saarbrücken kennen. Er erzählte mir, dass er in Tbilisi, Georgien, eine Kirche und ein Altenheim errichten würde. Seine Erzählungen und dann auch die

gezeigten Bilder beeindruckten mich sehr.

Nun hatte ich das Glück, zwei Kurzurlaube in Tbilisi zu machen und dabei auch Familie Hummel zu besuchen. Bis dahin hatte ich gar nichts über das Land gewusst und war wirklich sehr gespannt. Mit eigenen Augen sah ich nun, was Professor Hummel und seine Frau dort leisteten. In Gesprächen mit Mitarbeitern und Heimbewohnern erfuhr ich viel über ihre Arbeit, das Land und die Leute. Das alles hat mich sehr nachdenklich gemacht. Ich überlegte, wie ich ein wenig helfen könnte. Eigentlich konnten nur Geldspenden helfen. So kam ich auf die Idee, Zimtwaffeln für die Weihnachtszeit zu backen und zu verkaufen. Mit der Hilfe von Kolleginnen und Kollegen, unterstützt von der Verwaltung der Universität, konnten wir die Idee in die Tat umsetzen. Schon die erste Aktion war erfolgreich, so dass wir ans Weitermachen dachten. Durch viele helfende Hände von Sekretärinnen, Kolleginnen, Kollegen, Nachbarn und Freunden beim Kuchenbacken und bei einem Flohmarkt konnten wir wieder Erfolge verzeichnen. Auch die Buchhandlung Bock&Seip auf dem Uni-Campus hat uns sehr geholfen: Sie verkauft gespendete und eigene antiquarische Bücher. Zur Adventszeit werden in der Buchhandlung auch unsere Zimtwaffeln zum Verkauf angeboten.

Seit 2005 sind noch von meinen beiden Schwestern und mir hergestellte Handarbeiten dazugekommen, eine Kollegin und eine Nachbarin backen zur Weihnachtszeit Spritzgebäck und stellen es für den Verkauf zur Verfügung. In der Poststelle der Uni, wo wir unsere Artikel verkaufen dürfen, steht inzwischen ganzjährig eine Spendenbüchse. So kommen uns immer wieder neue Ideen, und wir alle sind froh, dass wir mit unseren Aktivitäten etwas helfen können.



Bücherverkauf zur Armenspeisung

Hans Feldkamp, Ruhestandspastor aus Sandbostel, hat in den vergangenen Jahren Tausende Euro für die Speisung der Bedürftigsten der evangelisch-lutherischen Gemeinden an das Diakonische Werk in Georgien überwiesen. Durch den Verkauf seiner Bücher hatte er schon früher Hilfsprojekte wie ein Aids-Hospiz in Botswana, die Hermannsburger Mission in Brasilien oder dringend benötigte Medikamentenspenden für den Irak unterstützt, bevor er durch einen Fernsehbeitrag auf Christiane und Gert Hummel aufmerksam wurde, auf den von ihnen betriebenen engagierten Wiederaufbau der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und ihren großen Einsatz für die Armen, Alten und Kranken in den Gemeinden.

Den Reingewinn seiner Bücher *Und er sagte ihnen das Wort* (2001), *Täter des Worts* (2002) und der Wiederauflage seiner Autobiographie *In meines Vaters Hause* –



Hans und Magdalene Feldkamp

Ein Dorfpastor erinnert sich hat Hans Feldkamp der Diakonie in Tbilisi und hier insbesondere der Armenküche vermacht. Im Laufe der Jahre fand er viele Freunde für seine Hilfsprojekte, denen er seine Bücher anbot und hielt zahlreiche Lesungen in Kirchengemeinden. In einem Rundbrief an seine „Kunden“ schrieb er Ende 2003: „... auch in diesem Jahr wollen wir wieder alles, was uns anvertraut wird, der kleinen evangelisch-lutherischen Kirche in Georgien zukommen lassen, wo täglich 325 Menschen in zwei kirchlichen Diakoniestationen kostenlos eine warme Mahlzeit und ärztliche Versorgung erhalten.“ Tatkräftig unterstützt beim Verpacken und Versenden in der „Sandbosteler Bücherhilfe“ wurde er in all den Jahren auch von seiner Frau Magdalene.

Nicht alle Bücher konnten ‚an den Mann‘ gebracht werden – auf etlichen Exemplaren blieb Hans Feldkamp sitzen. Tröstend schrieb Gert Hummel im Februar 2004 dem gern im Stile Wilhelm Buschs reimenden ‚Bruder‘ Feldkamp:

*Wer des Geistes Schweiß verschwitzt,
ungern auf Produkten sitzt,
die er mühsam hat geschafft –
sonst ein Frustrationsloch klafft
in des Menschen frommer Seele.
S’ist nicht gut, dass man sich quäle!*

*Sitzenlassen bö’s ist immer,
sitzenbleiben aber schlimmer,
womit unsre Buchprobleme
ich nochmal zum Thema nehme.
Und nun grüß ich heut zum Schluss
aus dem fernen Kaukasus.*



„ Kasbek 5000 + “ Besteigung eines Berges zu Gunsten der Diakonie in Georgien

*Der Deutsch-Georgische Verein Schorndorf, in den 90er Jahren aus der freundschaftlichen Verbindung des örtlichen Sportvereins mit einem emigrierten georgischen Ringer entstanden, unterstützt seit Jahren Projekte in Georgien, besonders in Kwareli. Im Sommer 2005 starteten drei Mitglieder des Vereins, die passionierten Bergsteiger Frieder und Rolf Gölz sowie Ulrich Jaudas, alle bereits über 60 Jahre alt, eine ausgefallene Aktion zur Unterstützung der evangelischen Diakonie und Armenspeisung in Tbilisi: Sie bestiegen den 5040m hohen Kasbek im Kaukasus mit dem Ziel, für jeden Höhenmeter mindestens 1 Euro als Spende einzuwerben. Dazu schrieb **Frieder Gölz** folgenden Bericht für unser Mitteilungsheft:*

Als wir 1967 nach der erfolgreichen Besteigung eines Hindukusch-Sieben-tausenders zu Hause gefragt wurden: „Warum steigt Ihr auf Berge?“ begründeten wir dies einfach mit der Suche nach dem Abenteuer. 38 Jahre später wollten wir uns nochmals einer Herausforderung stellen.

Die Idee, den Kasbek zu besteigen, wurde während einer Georgien-Reise im Jahre 2003 geboren. Damals, an einem frühen Morgen konnten wir vom Dorfplatz in Kasbegi aus den Berg mit dem Kirchlein Zminda Sameba im Vordergrund in der herrlichen Morgensonne bestaunen. Am Abend zuvor hatte er sich noch hinter tief hängenden Wolken versteckt.

Zwei Jahre später stehen wir wieder in Kasbegi auf dem Dorfplatz. Zuvor haben wir uns in den Chauchi-Bergen, den „Dolomiten des Kaukasus“ noch einmal mit der Felsklettere vertraut gemacht und auch die Darial-Schlucht gesehen, wo die ersten schwäbischen Siedler im Jahr 1817 georgischen Boden betreten hatten. 1700 Höhenmeter zur Bethlemi-Hütte stehen uns bevor. Das Wetter scheint sicher zu sein, auch die Vorhersagen sind gut. Zur Überraschung werden wir nach dem sechsständigen Aufstieg kurz vor der Hütte von einem Schneesturm empfangen. Die Hütte, eine ehemalige meteorologische Station, ist in einem erbärmlichen Zustand, die Einrichtung mehr als karg. Der nächste Tag wird ohne große Unternehmungen zur Akklimatisierung genutzt; das Wetter ist nicht stabil. Dann am Tag darauf führt uns Lewan, unser Führer, am frühen Morgen bei klarem Sternenhimmel durch das Gerölllabyrinth hinauf. Bei ca. 4000m beginnt der Gletscher. Die aufgehende Sonne wärmt uns mit ihren ersten Strahlen. Der Aufstieg geht gleichmäßig bergan, die Firnverhältnisse sind bestens. Über russisches Hoheitsgebiet umrunden wir zum Teil das Bergmassiv und erreichen die Schulter zwischen dem Zwillingsgipfel. Nach einer kurzen Pause und weiteren 15 Minuten Aufstieg stehen wir auf dem 5040m hohen Gipfel. – Der Abstieg zur Hütte und nach Kasbegi ist Routine. Wir hatten Glück mit dem Wetter, denn die meisten Besteigungen scheitern wegen der plötzlich auftretenden Wetter- und Temperaturstürze am Kasbek.



“5000 + “ war unser Ziel. In Höhenmetern hatten wir es erreicht. Jetzt galt es, diese Marke in Euro umzusetzen. Kurz vor Weihnachten 2005 konnten wir Vollzug melden: 8.000 Euro waren zusammengekommen!

Während der schon erwähnten Reise im Jahr 2003 hatten wir in Tbilisi das Ehepaar Hummel kennengelernt. Deren enormer persönlicher Einsatz bei der Wiederbelebung der verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden und dem Aufbau der diakonischen Einrichtungen in Georgien hatten uns tief beeindruckt. So war es nur selbstverständlich, dass wir, aus dem württembergischen Kernland stammend, von wo aus die frommen, aber auch widerspenstigen Schwaben einst nach Georgien ausgewandert waren, bei der Wiederbelebung der Kirchengemeinden hilfreich sein wollten. Und mit dem richtigen Motto konnten wir auch unsere Spender erfolgreich überzeugen. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Wir werden auch weiterhin die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und kleine Projekte auf lokaler Ebene in Kwareli unterstützen.



Das deutsch-georgische Jugendaustauschprojekt geht weiter!

Als Prof. Dr. Gert Hummel und Dr. Jürgen Helwig, Direktor des Saarpfalz-Gymnasiums Homburg/Saar, im Jahr 2000 miteinander die Idee eines gemeinsamen deutsch-georgischen Jugendprojekts entwickelten, hofften sie, dass das Vorhaben bald realisiert werden könnte; dass es auch eine weitere erfolgreiche Fortsetzung finden würde, dessen konnten sie nicht sicher sein.

Jeweils im Oktober 2001 und 2003 besuchten Schüler aus dem Saarpfalz-Gymnasium mit ihrem Direktor, dem Schulpfarrer und zwei Lehrerinnen Georgien. 2001 säuberten sie zusammen mit den Jugendlichen der Versöhnungskirche Tbilisi den ehemaligen Friedhof der deutschen Kolonisten in Asureti, wo dann ein Memorial errichtet wurde. 2003 bauten sie einen Sportplatz für aserbaidjanische Schüler in Kisiladjul – eine evangelisch-muslimisch, georgisch-aserbaidjanisch-deutsche Zusammenarbeit.

Fortsetzung folgte! Das Projekt im Juli 2006 trug auch interreligiösen Charakter: Acht georgische Jugendliche mit zwei Betreuern und acht Schüler des Saarpfalz-Gymnasiums leisteten Hilfe bei der Renovierung des Bodenbelags der ehemaligen Synagoge in Homburg. Unter den georgischen Jugendlichen waren diejenigen, die sich an den Projekten in Asureti und Kisiladjul beteiligt hatten. Nebenbei sei bemerkt, dass sie sich das außergewöhnli-



Die deutsch-georgische Jugendgruppe mit ihren Leitern

che Unternehmen einer Reise nach Deutschland „verdienen“ mussten: Nachdem die georgischen Einwohner von Tamarisi, ehemals Traubenberg (auf dem Weg nach Bolnisi gelegen), im Jahre 2004/05 den verwilderten Friedhof der deutschen Kolonisten in Stand gesetzt hatten, war es höchste Zeit, das nachgewachsene Gestrüpp und Unkraut zu beseitigen; in zwei Arbeitseinsätzen im Juni bewältigten die männlichen Teilnehmer der Reisegruppe diese Schwerarbeit.

Die deutschen Schüler, die an den beiden ersten Aktionen teilgenommen hatten, sind inzwischen beim Studium, aber einige kamen, um ihre georgischen Freunde wiederzusehen und ihnen beizustehen – es war sehr rührend!

Die Arbeit in der Ruine der ehemaligen Synagoge ähnelte der, die 2003 in Kisiladjul durch-



Beim Arbeitseinsatz in der Homburger Synagoge

geführt wurde: in schweißtreibender Hitze Schotter mit Schaufeln von Lastwagen herunterzuladen, mit Schubkarren auf den Platz zu fahren und mit Rechen zu verteilen. Sie unterschied sich dadurch, dass der Arbeitsplatz ein unter Denkmalschutz gestelltes Bauwerk von über 300 Jahren wechselvoller Geschichte war. In den Jahren 1687–1793 befand sich hier eine von Franziskanermönchen errichtete Klosterkirche. 1860 erwarb die jüdische Gemeinde das Gebäude und baute es zur Synagoge um. Seit 1938 existiert die Gemein-

de wegen der Pogrome gegen die Juden nicht mehr. Nach einem Bombenangriff im Jahr 1945 schwer beschädigt, gehört die Ruine seit 1987 der Stadt und kann nach der Renovierung für Andachten, Konzerte u.a. benutzt werden.

Das Ziel dieses wie auch der früheren Austauschprojekte bestand darin, unter den Jugendlichen in der täglichen Zusammenarbeit und bei vielfältigen interessanten Unternehmungen die Verständigung und persönliche Kontakte sowie einen Kulturaustausch zu fördern. 2001 und 2003 entdeckten für sich deutsche Schüler Georgien, wobei sie einige Sehenswürdigkeiten besucht und sich mit der Geschichte, Kultur und den Traditionen des Landes bekannt gemacht hatten.

Die georgischen Jugendlichen lernten 2006 eine schöne „Ecke“ Deutschlands kennen. Mit ihren Freunden haben sie Saarbrücken, die Partnerstadt von Tbilisi, besucht, eine unvergessliche Schiff-Fahrt den Rhein abwärts vorbei an der Loreley gemacht, die Ruinen der Burg Rheinfels besichtigt, einen kurzen Ausflug nach Frankreich unternommen. Auch die freien Abende verbrachten sie zusammen: im Schwimmbad und beim Stadtbummel. Alle Jugendlichen beteiligten sich an der Vorbereitung und Durchführung einer interessanten und wichtigen Aktion „Schule gegen Rassismus“, bei der Schüler und Lehrer mit einem Marathonlauf durch den Wald um Spenden für den Bau von Schulen in Afrika geworben haben.

Im Rahmen des Kulturaustauschs ergab sich für die georgischen Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Heimat und die Evangelisch-Lutherische Kirche vorzustellen. Beim Schulfest konnte man sich auf Plakaten mit Fotos und einigen Informationen kundig machen. Während des Schulgottesdienstes und am Ende eines Konzerts im Siebenpfeifferhaus des Dekanats Homburg begeisterten die Jugendlichen aus Georgien die Zuhörer mit ihren mehrstimmigen geistlichen und weltlichen Gesängen.

Am Ende eines gut gelungenen Projektes fasst man das Ergebnis zusammen. Die georgischen Jugendlichen haben sich einstimmig geäußert: Alles war ausgezeichnet! Einschließlich der komfortablen Unterkunft im Wohnheim der Uniklinik und der schmackhaften Verpflegung!

Deswegen wollen wir uns bei allen, die unser Projekt unterstützt haben, herzlich bedanken: bei Herrn Oberbürgermeister Joachim Rippel, Herrn Dr. Klaus Kell, städtischer Denkmalpfleger, Herrn Dekan Fritz Höhn, Herrn Dr. Merz (Rotary-Club), Herrn Dr. Kiefer (Lions-Club) und Herrn Meier, dem Verwalter der Unikliniken.



Beim Schiffsausflug auf dem Rhein in St. Goar

Der größte Dank gebührt dem Direktor des Saarpfalz-Gymnasiums, Herrn Dr. Jürgen Helwig, für die gründliche, sicher manchmal auch schwierige Vorbereitung, ebenso Herrn Schulpfarrer Axel Schmitt für die aufmerksame und fürsorgliche Begleitung, Frau Kerstin Mar-Reinhard, Frau Gisela Helwig-Meier und allen Freundinnen und Freunden für die wunderschöne Zeit, die alle uns bereitet haben.

Pfarrer Viktor Miroshnitschenko
Irina Solej